

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dieftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N^o. 65.

Danzig, Montag, den 21. März 1887.

15. Jahrgang.

Einladung zum Abonnement auf das Westpreussische Volksblatt.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Leser ergebenst, das Abonnement auf das „Westpreussische Volksblatt“ gefälligst recht bald erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung in der Zusendung vermieden werde. Der Abonnementspreis beträgt 1,50 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,20 M.

An unsere verehrten Leser richten wir die Bitte, zur Verbreitung des „Westpreussischen Volksblattes“ durch Empfehlung in den Kreisen ihrer Bekannten thätigst mitzuwirken. Wir sind sehr gerne bereit, auf Verlangen zu diesem Zwecke Probenummern gratis und franko zuzufenden.

Inserate, um deren Zusendung wir dringend bitten, finden bei dem großen Leserkreise unseres Blattes wirksamsten Erfolg.

Redaktion und Verlag des „Westpr. Volksbl.“

* Zum neunzigjährigen Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers.

Wir stehen heute am Vorabend des denkwürdigen Tages, an welchem unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm I. sein neunzigstes Lebensjahr vollendet.

Vom Fels zum Meere wird morgen, so weit die deutsche Zunge klingt, der begeisterte Ruf erschallen: Heil unserem geliebten Kaiser! In allen Ecken unseres großen deutschen Vaterlandes, überall, wo Deutsche wohnen, wird morgen, dies sind wir gewiß, unsere Nationalhymne: Heil Dir im Siegeskranz! und das herrliche Lied von der „Wacht am Rhein“ wie Donnerhall erklingen und der innigen Liebe des ganzen deutschen Volkes zu seinem Heldenkaiser, sowie dem unerschütterlichen Willen jedes deutschen Mannes, mit Gut und Blut einzutreten für das Wohl des Kaisers und des deutschen Vaterlandes, innigen Ausdruck geben. „Den Sinn für Ehre und Pflicht über alles hochhalten, jederzeit bereit sein, das Leben dafür zu lassen — das ist das Band, welches alle deutschen Stämme fest umschlingt, welches jetzt Enkel und Urenkel ebenso fest, wie früher die Vorfahren vereiniget.“ diese Worte, welche Sr. Majestät der Kaiser bei seinem achtzigjährigen Jubiläum an die deutsche Armee und somit an das ganze deutsche Volk richtete, sie kennzeichnen voll und ganz das Charakterbild, das Schaffen und Wirken unseres ritterlichen Kaisers. Schauen wir zurück auf das lange und ereignisreiche Leben unseres Kaisers, schlagen wir die Geschichte dieser Zeit nach, so legt jedes einzelne Blatt beredtes Zeugnis davon ab, wie Kaiser Wilhelm jederzeit und unter allen Verhältnissen

als der erste Träger des Sinnes für Ehre und Pflicht dem ganzen deutschen Volke vortrangeleuchtet, und wie er diesen hochherzigen Sinn für Ehre und Pflicht stets mit unverbrüchlicher Treue bewahrt hat. Die Jugendzeit unseres Kaisers fällt zusammen mit der Zeit der größten Erniedrigung Deutschlands und Preußens, welches mehr als die Hälfte seines Landes an den stolzen Eroberer Napoleon abtreten mußte. Die hochselige Königin Luise, die Mutter unseres Kaisers, mußte mit ihren Kindern in den äußersten Östen des Landes, nach Königsberg fliehen. Hier war es, wo Prinz Wilhelm von seinem königlichen Vater zum Offizier ernannt wurde, und wenige Jahre später sehen wir ihn teilnehmen an dem blutigen Waffentanze. Er war mit dabei, als die Heere der verbündeten Preußen, Oesterreicher und Russen nach der Niederwerfung Napoleons in Paris einzogen. Damals ahnte er es wohl nicht, daß er mehr als ein halbes Jahrhundert später wiederum als Sieger vor der Hauptstadt Frankreichs stehen werde, und daß die deutschen Fürsten dort im fremden Lande ihn zum Kaiser von Deutschland erwählen würden. Große und glänzende Siege zum Wohle des deutschen Volkes hat Kaiser Wilhelm auf den Schlachtfeldern gegen die äußeren Feinde unseres Vaterlandes errungen, größer und glänzender aber noch als alle jene Siege ist der triumphvolle Sieg, den der Kaiser über die Herzen der deutschen Volksstämme gewonnen hat, welche Jahrhunderte lang durch Sonderinteressen einander entfremdet gewesen waren. Noch in den Jahren 1848 und 1849, als das deutsche Volk zum erstenmale wieder seit langen Jahrhunderten seinem innern Drange und Wunsche, ein einiges, brüderliches Volk zu werden und zu bleiben, Ausdruck verlieh, bezeichneten die patriotischen Männer fast einstimmig diesen Wunsch als einen schönen Traum, der wohl niemals in Erfüllung gehen werde. Und trotzdem war die Erfüllung dieses schönen Traumes näher, als damals die weitblickendsten Staatsmänner es ahnen mochten. Als zehn Jahre später der Prinz von Preußen für seinen schwer erkrankten königlichen Bruder die Regentschaft in Preußen übernahm und mit fester Hand die Zügel der Regierung hielt, da erkannte man bald, daß König Wilhelm nicht nur die Sonderinteressen seines Königreiches, sondern das Heil und Wohl Altdeutschlands als die ihm gestellte Lebensaufgabe betrachtete. Ein neuer belebender Hauch durchdrang nicht nur die preussische Armee, welche einer Reorganisation von Grund aus dringend bedurfte, sondern auch die gesamte Zivilverwaltung und das ganze preussische Volk, welches freudig dem thatkräftigen Wirken und Schaffen seines Monarchen zuzuschauete. Wenn auch nicht vergessen, so doch längst verschmerzt ist der Kampf der deutschen Brüder unter sich, welcher im Jahre 1866 ausgefochten werden mußte, denn nur durch diesen Kampf vermochte das deutsche Volk endlich zu jener Einigkeit zu gelangen, welche von jeher das Schreckgespenst seines alten Erbfeindes jenseits des Rheines gewesen war.

Die wuchtige Niederwerfung des französischen Volkes, welches im Jahre 1870 wieder einmal in frebelndem Uebermuth Deutschlands Grenzen enger und kleiner machen wollte, vollendete die Einigung der deutschen Volksstämme, und mit freudigem Stolz dürfen wir es aussprechen, daß wir die Einheit Deutschlands, nächst Gott dem Herrn, am meisten unserem Könige und Kaiser Wilhelm verdanken. Ihm verdanken wir es in erster Linie, daß das neuerstandene deutsche Reich trotz der ersten Zeiten mit froher Zuversicht, auf Gott und seinen Kaiser vertrauend, in die Zukunft schaut.

Mit ganz besonderem Nachdruck verdient die tiefe Religiosität unseres Kaisers hervorgehoben zu werden, welche bei allen Gelegenheiten, freudigen wie tiefsten, stets seinen ersten Blick auf Gott, den Lenker aller Dinge, hingog. Ihm hat denn nun auch zur höchsten Freude des gesamten deutschen Volkes Gott der Herr die seltene Gnade verliehen, daß er in dem hohen Alter von neunzig Jahren sich noch einer stamenswerten Friese an Körper und Geist erfreut. Und so richten denn auch wir heute unsern Blick zum Himmel empor und stimmen aus volstem Herzen in den Ruf Altdeutschlands ein: Moge Gottes Segen auch fernerhin in reichlicher Fülle auf unserm Heldenkaiser Wilhelm ruhen!

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 19. März.

Zunächst wurden ohne Debatte in dritter Beratung erledigt der Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der im § 7 des Gesetzes, betreffend Ergänzung und Abänderung der Bestimmungen über die Ausfönderung des steuerartigen Teils aus den sogenannten stehenden Gefällen in der Provinz Schleswig-Holstein vom 25. Mai 1885 (Gesetz-Samml. S. 170), festgesetzten Frist, und der Gesetzentwurf, betreffend die durch ein Auseinandersehungs-Verfahren begründeten, gemeinschaftlichen Angelegenheiten. Es folgte die zweite Beratung des Entwurfs einer Kreisordnung für die Rheinprovinz und des Gesetzentwurfs über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz. Der § 1—3 des Entwurfs wurde ohne Debatte genehmigt. Zu dem § 4, welcher lautet: „Städte, welche mit Ausschluß der aktiven Militärpersonen eine Einwohnerzahl von mindestens 40 000 Seelen haben und gegenwärtig einem Landkreise angehören, sind befugt, für sich einen Kreisverband, Stadtkreis (§ 89), zu bilden und zu diesem Behufe aus dem bisherigen Kreisverbande auszuscheiden“, beantragte der nationalliberale Abg. Bygen, die zum Ausscheiden aus dem Landkreise berechtigten Bevölkerungsziffer der Städte von 40 000 auf 30 000 herabzusetzen. In den östlichen Provinzen, in Hannover, Hessen-Nassau sind dafür 25 000 und nach der Kreisordnung für

[41]

Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck
verboten.]

Wie ein brausendes Meer wogte der Jubel der erregten Menge zu den beiden aneinander geschmiegt Gestalten von Vater und Tochter empor. War das wirklich noch die kühle, nordische Hofgesellschaft? Man hätte sich angesichts dieser entflammten Menge in die südliche Blut des italienischen Himmels versetzt glauben können; mit elementarer Gewalt durchbrach die Begeisterung alle Schranken. Dem Beispiele der jungen Fürstin folgend, die als die erste ihren Weichens-strauß von der Brust löste, nahmen die Damen ihre Blumen aus Haaren und Gewändern, um der Kunst ihren Tribut darzubringen. Die Herren rissen die Laubgewinde und den Waldblumenschmuck von den Wänden. Ein Regen von Sträußen und Kränzen flog auf die Tribüne, bald standen Vater und Tochter wie auf einem Blumentepich, und immer noch erneuten sich die duftenden Spenden. Vias Hände hielten soviel davon, als sie zu umspannen vermochten; mit strahlendem Lächeln blickte sie auf die Kinder des Waldes nieder, deren leiser Duft wie Heimatgruß zu ihr emporsstieg.

Jetzt folgte feierliche Stille. Fürst Edgar selbst trat zu dem Künstler vor und überreichte ihm einen vollen Lorbeerkranz. „Giulio Galbini, die Welt reicht Ihnen den Lorbeer des Ruhmes durch meine Hand,“ sprach er mit hallender Stimme. Das Orchester fiel ein mit schmetterndem Tusch, während die Marmorwände des Saales unter hundertfachen Hochrufen erzitterten.

Es war ein weishevoller Moment, ein Moment, der

vieles Weh und viele Thränen eines bis dahin grausam geträumten Künstlerlebens aufwog.

Fürst Edgar und Via Rose schauten einander in die Augen. Die Brust des Fürsten hob ein unbeschreibliches Hochgefühl: er sah das strahlende Lächeln auf ihrem süßen Antlitze, die Freudenthränen an des Blinden Wimpern und empfand zum erstenmale voll und ganz den Segen der Macht. Der Fürst, er fühlte es, durfte heute fühlten, was Edgar Norden an dem Glücke dieses jungen Wesens verschuldet hatte.

Via streckte ihm in überströmendem Gefühle beide Hände entgegen. „Dank!“ — hauchte sie leise, — „o, unaussprechlicher Dank!“

Er zog die schmalen, weißen Hände mit fast scheuer Ehrfurcht an seine Lippen.

„Mein hoher Stern!“ flüsterte er. Die Bewegung erschrökte seine Stimme. Er griff hastig in die Brusttasche und zog ein zusammengefaltetes Papier hervor. Einen Augenblick, einen einzigen schien er zögernd zu schwanken, wie wenn er innerlich einen schweren Kampf ausmachte, dann reichte er es ihr dar.

„Es enthält eine Bitte.“

„Demjenigen, der meinen Vater so hoch beglückt, ist die Gewährung seiner Bitte von mir sicher.“

Des Fürsten Blick schweifte hinüber zum Ende des Saales, wo eine Männergestalt an einer der letzten Säulen lehnte, den ausdrucksvollen Kopf von einem hellen Lichtstrahl beleuchtet.

„Nun denn,“ sagte er weich, „Glück um Glück; was ich erbitte, es ist das Glück eines mir teuren Menschen.“

Zitternd, ahnungsvoll schlug sie das Auge zu ihm auf. Einen Moment tauchte sein Blick hinein, als ob er durch die blauen Tiefen bis auf den Grund ihrer Seele schauen wollte. Es mußte wohl etwas Gutes sein, was er darin las, denn seine Brust hob ein tiefer, erleichternder Atemzug. Ein leiser Gruß noch, und er trat zurück.

Um Via Rosens Nacken schlangen sich jetzt zwei weiche Arme; sich umwendend, sah sie der jungen Fürstin thränenschimrende Augen.

„Achja, — Via Rose, Gott lohne Dir Dein Opfer, bete Du für mich, daß es mir gelinge, ihn glücklich zu machen,“ flüsterte sie leise in ihr Ohr.

Via antwortete mit einem innigen Schwesterkuß, eine andere Erwidderung gestattet der Augenblick nicht, denn der Hof, der der Fürstin nachdrängte, umringte jetzt das gefeierte Künstlerpaar. Ein jeder wolt ein Wort, einen Blick der jungen Sängerin erhaschen, in der man bereits ein neues Gestirn begrüßen zu können glaubte. Keiner mußte ja, daß dieses Gestirn gleich einem Meteor nur aufgegangen war, um dann für immer wieder zu verschwinden.

Fürst Edgar hatte sich aus dem Kreise zurückgezogen und war vor das Bild der heiligen Cäcilia getreten. Es war sein Bild, das Werk seiner Kunst; der Maler, den die Hofgesellschaft vergebens zu entdecken gesucht hatte, war er ja selbst.

Während er der Verlorenen teures Bild auf die Leinwand übertrug, und in ihr die fromme, christliche Martyrin verkörperte, deren Namen sie führte, wurde sie ihm selber zu etwas Heiligem, Unantastbarem.

Westfalen 30 000 Seelen festgestellt. Darauf berief sich Herr Bygen und betonte namentlich, daß ein Unterschied zwischen westfälischen und rheinischen Verhältnissen nicht bestehe. Geh. Regierungsrat Dr. v. Bitter sprach als Vertreter der Regierung gegen den Antrag, wobei er das schnelle Anwachsen der rheinischen Städte und das Auftreten der Sozialdemokratie in einzelnen Städten betonte. Nachdem sich auch der deutschkonservative Abg. Krefeler gegen den Antrag ausgesprochen, trat der nationalliberale Abg. v. Heede für den Antrag ein, indem er namentlich betonte, daß die gleichen Verhältnisse für Rheinland und Westfalen, auch hinsichtlich der Sozialdemokratie in den Industriebezirken, beständen. Der gleichfalls nat.-lib. Abg. Dzium (Saarbrücken) sprach im Interesse der Landgemeinden gegen den Antrag. Das Zentrumsmitglied Bachem führte aus, daß die Bevölkerungsverhältnisse stabil, ja teilweise stagnierend geworden. Aus der zukünftigen Entwicklung einer Anzahl von Landgemeinden könne ein Bedenken gegen den Antrag Bygen nicht hergeleitet werden; man könne bei diesen großen Landgemeinden einfach durch ein Zer schlagen in mehrere Ortschaften helfen. Es scheine der Regierung schon leid zu thun, daß sie für Westfalen die Ziffer auf 30 000 Seele normierte, so daß sie jetzt ihren Standpunkt ändere. Der nationalliberale Abg. Dr. Hammacher stellte sich auf den Standpunkt des Herrn Bachem und wies die Inkonzonanz der Vorlage gegenüber der westfälischen Kreisordnung nach. Dr. v. Bitter machte nochmals den Regierungsstandpunkt geltend und berief sich den Nationalliberalen gegenüber namentlich auf die Autorität des Herrn v. Eynern, von dem der Vorschlag, die Seelenzahl auf 40 000 zu normieren, ausgegangen sei. Bei der Abstimmung wird der Antrag Bygen abgelehnt und § 4 der Vorlage unverändert angenommen. Bei § 24 begründete das Zentrumsmitglied Frihen seinen Antrag, der die Wahl der besoldeten Bürgermeister bezweckt im Interesse einer großen Zahl von Landgemeinden, welche durch die Wahl ihren Einfluß auf die Besetzung der Bürgermeistereien gewahrt wissen wollen. Der Abg. Janßen (Zentrum) trat für das Institut der Ehrenbürgermeister ein und forderte, daß dieselben die Regel, nicht die Ausnahme bilden sollen, wie nach der Regierungs-Vorlage. Der Abg. Bachem (Zentr.) hielt dann eine durchschlagende Rede für die Wahl der Bürgermeister und kritisierte scharf die Wanderbürgermeister, welchen nicht das Interesse der Gemeinde am meisten am Herzen liege, sondern die Gehaltsmehrung. Dr. v. Bitter vertrat nochmals den Standpunkt der Regierung, während der Abg. vom Heede sich dem Standpunkte des Abg. Janßen anschloß und der deutschkonservative Abg. v. Liebermann die Regierungsvorlage akzeptierte. Danach wurde der § 24 nach der Fassung der Kommission unverändert angenommen. Ohne besondere Debatte wurde dann die ganze übrige Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. — Nächste Sitzung Montag (heute) vormittags 11 Uhr.

Politische Übersicht.

Danzig, 21. März.

* Die Stellung der Katholiken des Herrenhauses zu den Kommissionsbeschlüssen ergibt sich aus der Stimmenthaltung des hochw. Bischofs von Fulda. Wir wollen eine wirkliche und volle Beendigung des Kulturkampfes, den „wahren und dauerhaften Frieden“ Leos XIII. Darum können uns die Kommissionsbeschlüsse nicht genügen. Die Plenarberatung über dieselben ist inzwischen noch hinausgeschoben worden. Ob die Regierung sich bis dahin zu weiteren befriedigenden Konzessionen entschließt, erscheint fraglich. Die Abreise des Fuldaer Oberhirten legt die entgegengesetzte Anschauung nahe. Der von Papst Leo XIII. zur Beglückwünschung des Kaisers nach Berlin abgesandte Prälat Galimberti war ein Vertrauter des verstorbenen Kardinalstaatssekretärs Jakobini. Ob die Deputation den Anstoß zu einer Ergänzung der Kommissionsbeschlüsse geben wird, bleibt abzuwarten. — Im Herrenhause ist dem An-

Wie der himmlische Glorianschein Via Hofens Gestalt auf seinem Bilde über die Erde erhob, so erhob das Eigentumsrecht eines andern — seines teuersten Freundes — das er selber diesem zuzuwenden strebte, sie über seine Liebe hoch empor.

Sie wurde ihm mehr und mehr zum Sterne, der zwar unerreichbar fern, aber in unbergänglich mildem Glanze über ihm und seinem Lebenswege strahlte, und wie er jetzt ernst findend auf die lieblich reinen Züge schaute, die sein Pinsel so treu der Wirklichkeit nachgebildet hatte, da überkam ihn jenes selbe Empfinden wie damals im Traume, als die heißbegehrte Blume, vor seinen Augen sich zum Sterne verwandelnd, ihm entschwabte und er doch kaum einen Schmerz über den Verlust fühlen konnte, weil der Stern gar zu freundlich leuchtete. Leise, sich selber unbewußt, wie wenn eine fremde Stimme sie spräche, flüsterte er die Worte, die Via Hofe damals gesprochen, nachdem er ihr den Traum erzählt hatte:

„Das Ende war ja doch glücklich.“

XX.

Auf der weinumrankten Veranda der Oberförsterwohnung, ihrer jetzigen Heimat, saß an einem sonnigen Maimorgen Via Hofe an einem zierlichen Gartentischchen, auf dem ein weißes Briefblatt geöffnet vor ihr lag.

Ihre Hände ruhten gefaltet auf dem Papier, auf das sie mit einem Ausdruck ernst wehmütiger Freude in den schönen Augen niederblickte.

Die Nachricht, die es enthielt, trug der Telegraph wohl in diesem Augenblicke durch das ganze Fürstentum, überall

trage Kleist-Mexow ein Gegenantrag des Grafen Stolberg-Wernigerode entgegengestellt worden. Graf Stolberg verwirft den ganzen ersten Teil des Kleist'schen Antrages, der für die Landeskirche eine größere Selbstständigkeit fordert, ersucht dagegen die Regierung, „sobald es die finanzielle Lage gestattet“, der evangelischen Kirche ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen für verschiedene namentlich aufgeführte Aufgaben. Der für die Orthodoxen wichtigste Teil fällt also in dem Gegenantrage ins Wasser. Erinnerung man sich an die Haltung der Regierung bei der ersten Besprechung des Kleist'schen Antrages, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Graf Stolberg mit seinem Antrage den Regierungsintentionen entspricht. Der Antrag verpflichtet streng genommen die Regierung augenblicklich zu gar nichts, denn daß die finanzielle Lage augenblicklich eine sehr ungünstige ist, kann niemand leugnen.

Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses hat am Freitag den vom Justizrat Adams entworfenen Bericht genehmigt, bis zur Stunde ist die Veröffentlichung des Berichtes noch nicht erfolgt. Minister Götze konferierte Sonnabend während der Herrenhaus-Sitzung längere Zeit mit dem Bischof Kopp. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, schweben über die Kommissionsbeschlüsse noch Verhandlungen zwischen Berlin und Rom. Die Vermutung, daß Monsignore Galimberti, der als Abgesandter Leos XIII. zum kaiserlichen Geburtstag heute noch in Berlin anlangen dürfte, auch über die Kirchenvorlage unterhandeln werde, wird jetzt durch die telegraphische Nachricht eines Wiener Blattes bestätigt. — Bekanntlich trat nach der Wahlkampagne das Gerücht von der Ersetzung des Finanzministers von Scholz durch den nationalliberalen Führer Miquel auf. Nahrung erhielt das Gerücht durch die Forderung nationalliberaler Blätter, man solle endlich mit brauchbaren Steuervorlagen, und nicht mit Monopolen kommen. Sehr fiel auch das Finanzprogramm auf, das Miquel bald nach der Reichstagsöffnung entwickelte, wengleich die konservative Presse sich beiläufig, daraus Kapital gegen Miquels Ministerkandidatur zu schlagen. Sonnabend erhielt das Gerücht von der erschütterten Stellung v. Scholz' wieder durch ein Renkontre-Nachricht, das im offenen Herrenhause zwischen ihm und Landwirtschaftsminister Lucius stattfand. Ob diese Meinungsverschiedenheit mehr als eine Augenblicksdifferenz ist, ob in ihr eine Mahnung für Scholz zum Rücktritte liegt, bleibt natürlich abzuwarten.

* Der famose „Evangelische Bund“ soll nach Bekanntmachung liberaler Blätter schon 2050 Mitglieder zählen. Er hat jetzt die Teilung in verschiedene Bezirke und die Anstellung besonderer Agenten in denselben beschlossen. Bezeichnend ist es, daß sich der Bund in Sachsen an die Kirchenbehörden gewendet hat, damit die Prediger amtlich für ihn Propaganda machen.

* Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Beschlüsse des Reichstags, welche einen Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Einführung der Berufung in Strafsachen verlangen, abgelehnt. Bei dem Beschlusse über den ersteren Gesetzentwurf wurde jedoch dem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß in den Bundesstaaten überall in ausreichender Weise für die Beschaffung der Geldmittel Sorge getragen werde, welche erforderlich sind, um den bei der Handhabung der Strafrechtspflege nachweisbar unschuldig Verurteilten eine billige Entschädigung zu gewähren. Dieselben sollen also auf den Gnadenweg verwiesen werden.

* Das Kriegsministerium veröffentlicht im „Reichsanz.“ ein neues Preisausschreiben für das Modell einer Selbstfahre. Für die beiden besten Modelle werden Preise von 1000 resp. 500 M. zugesichert.

* Es bröckelt — aber nicht an dem festen Turme des Zentrums, sondern in der Milchmädchenartellbrüderschaft. Nicht etwa, daß einer oder zwei „hervorragende“ Auser im Streite dem Bunde untreu geworden, sondern es ist eine ganze Partei im zweitgrößten Bundesstaate. Der Vorstand des Wahlvereins der Konservativen in Bayern läßt nämlich jetzt, nachdem der Wahlkampf vorüber ist und die

frohe Aufregung verbreitend: dem Fürsten Edgar hatte seine junge Gemahlin einen Sohn und Erben geboren! Der Tag der Geburt war ein Sonntag.

„Ein Sonntagskind“, flüsterte Via Hofe vor sich hin, und den Blick zum frühlingblauen Himmel über ihr erhebend, bewegte sie die Lippen wie im leisen Gebete. Nach einer Weile zog sie aus ihrem Gewande einen zweiten Brief, jenes wohl schon tausendmal gelesene Blatt, das Fürst Edgar ihr am Schluß des Konzertes gegeben hatte, sie legte es neben den heutigen.

Vor diesen beiden Briefen, die gleichsam den Abschluß eines ereignisvollen Kapitels in ihrem jungen Leben bildeten, bilden mußten, saß sie lange in ernster Selbstprüfung. Durfte sie die Bitte erfüllen, die der eine von ihnen ihr so warm ans Herz legte? Vor ihren Gedanken tauchten ein paar blaue Augen auf, die in letzter Zeit oft mit dem Ausdruck banger, zweifelnder Frage auf ihr geruht hatten. Walter war häufig herübergekommen in dem verflohenen Winter: er hatte ja nun sein Ziel vor sich, dessen dereinstige, wenn auch noch so ferne Erreichung als leuchtendes Hoffnungsbild über seinem Leben strahlte. In seinem Verkehr mit Via beobachtete er indes eine zarte Zurückhaltung, die für sie ungenießen wohlthuend war; es war kein stürmisch leidenschaftliches Werben, — vor einem solchen hätte sich ihr nur langsam von schweren Wunden heilendes Herz wohl scheu in sich selbst verschlossen, — nein langsam, mit unermüdblicher Geduld, mit immer gleicher, zartfühlender Schonung des Vergangenen, aus der indes gerade seine ganze tiefe, treue Liebe sprach, suchte er sich den kostbaren Schatz ihrer Neigung zu erringen. (Fortsetzung folgt.)

Nationalliberalen darin Erfolge erzielt haben, das Signal blasen zum Sammeln um die konservative Fahne: „Partei-genossen! Wir dürfen die Erhaltung der höchsten Güter unseres Volkes nicht den Nationalliberalen allein überlassen. Die Fortführung der sozialen Reform im Sinne der kaiserlichen Vottschaft, der Ausbau des Reichs, die Pflege des christlich-germanischen Volkstums, der Schutz unserer vaterländischen Arbeit bedürfen einer selbständigen konservativen Partei!“

* Eine Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“ aus Straßburg spricht sich für die Trennung Lothringens und des Elsaß und den Anschluß jeder der beiden Provinzen an einen der bestehenden Bundesstaaten aus. Für Lothringen ist kein anderer Anschluß als an Preußen und speziell an die preussischen Rheinlande möglich; vielleicht wäre Vereinigung mit dem Regierungsbezirk Trier und angrenzenden Teilen zu einer neuen Provinz (Moselprovinz) das zweckmäßigste. „So unerwünscht eine solche Vermehrung der deutschfeindlichen Elemente in Preußen vom spezifisch preussischen Standpunkte auch wäre, so würde Preußen nichtsdestoweniger im deutschen Interesse das Opfer einer solchen Annexion bringen müssen.“ Für das Elsaß wäre der Anschluß an das gegenüberliegende Großherzogtum Baden der natürlichste. Es müßte aber mit Recht bezweifelt werden, daß Regierung und Bevölkerung dort geneigt sein würden, ein Land von solcher Größe und Bevölkerungszahl wie das Elsaß zu annektieren. Bietet das Großherzogtum Baden zu einer Annexion des Elsaß nicht die Hand, so wäre die Umwandlung des Elsaß in eine preussische Enklave — wie die ehemaligen hohenzollernschen Fürstentümer — und die Errichtung einer preussischen Provinzial-Verwaltung in Straßburg das angemessenste.

* Herr Herbetto, der französische Botschafter in Berlin, ist dem Schicksale seiner Vorgänger nicht entgangen. Sobald es diesen Herren gelungen war, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im günstigen Wasser zu halten und sich in Berlin auch für die eigene Persönlichkeit Achtung zu erwerben, wurden sie ihren radikalen Landsleuten in Paris verdächtig. So geht es jetzt auch Herrn Herbetto. Bekanntlich hat Fürst Bismarck Herrn Lefevre gegenüber des französischen Botschafters mit warmem Lobe gedacht. Das hat die Franzosen verschmüpft. In dem letzten französischen Ministerrate warfen die radikalen Minister die Frage auf, ob sich nicht die Beurteilung resp. die Abberufung Herbetto empfehle. Die große Mehrheit des Kabinetts war jedoch vernünftig und lehnte jedes Eingehen auf diesen Antrag ab.

* Die türkische Regierung ist dieser Tage durch den russischen Botschafter wieder einmal gemahnt worden, daß etliche Raten der Kriegsentwädigung fällig sind. Jedermal, wenn sich Rußland als Mahner vorstellt, ist das ein Zeichen, daß es mit der Türkei unzufrieden ist. Bestätigt wird dies durch die Meldung aus Konstantinopel, daß die Beziehungen zwischen der Pforte und Rußland täglich gespannter werden. Diese Wendung ist den Bemühungen des englischen Botschafters White zuzuschreiben. Rußland möchte die Türkei zur Aktion in Bulgarien drängen; Schakir Pascha ist aber angewiesen, in Petersburg zu erklären, daß die Türkei in ihrer reservierten Haltung verbleiben wolle und auf keine Kombination eingehe, welche ihre Aktionsfreiheit aufheben könnte. Die türkische Regierung will nicht vom Wege einer friedlichen Lösung abweichen und gute Beziehungen mit allen Mächten aufrecht erhalten. Die Pforte bereitet eine Zirkularnote an die Mächte in diesem Sinne vor; sie fordert darin die Mächte auf, ihre Vertreter in Sofia anzuweisen, mit dem türkischen Kommissär gemeinsam vorzugehen, um die bulgarische Frage einer raschen Lösung zuzuführen.

* Wie sehr der Zar von Rußland sich vor seinen eignen Unterthanen fürchtet, mozu er allerdings auch allen Grund hat, geht aus der großen Zahl der Wachtmannschaft hervor, mit welcher der Zar sich umgiebt. Das kaiserliche Schloß in Gatschina wird gegenwärtig von vier Batterien Artillerie, einem Bataillon Infanterie und zwei Kosaken-Regimentern, welche in dem Orte verteilt sind, bewacht. Hunderte von Geheimpolizisten ließen sich in Gatschina als einfache Kutscher, Handwerker, Kellner, Tagelöhner u. dgl. verkleidet nieder, um die Person des Kaisers zu schützen.

Poliales und Provinzielles.

Danzig, 21. März.

* [An der Zwangserziehungs-Anstalt zu Tempelburg] soll, wie uns mitgeteilt wird, zum 1. April ein neuer Lehrer angestellt werden. Bis jetzt wirken an der Anstalt außer dem Dirigenten vier Lehrer, von denen zwei katholisch und zwei evangelisch sind. Die Zöglinge gehören zu gleichen Teilen beiden Konfessionen an. Da der Dirigent evangelisch ist, verlangt der paritätische Charakter der Anstalt, daß der neue Lehrer katholisch wäre, indem dann drei Lehrer von jeder Konfession vorhanden wären. Nichtsdestoweniger aber soll man beabsichtigen, einen evangelischen Lehrer anzustellen; es würden dann doppelt so viele Protestantens als Katholiken im Lehrerkollegium sein. Wir hoffen, daß die zuständige Behörde aber den Begriff Parität anders auffassen wird und verlangt, daß ein Katholik auf die neuzuschaffende Stelle kommt.

* [Denkmal für die Königin Luise.] Der Vorstand des Poppoter Kriegervereins erläßt einen Aufruf, in welchem um Beiträge ersucht wird zur Herstellung eines würdigen Denkmals an die Königin Luise auf dem Karlsberge, da das bisherige Denkmal gänzlich verfallen ist. Den Aufruf finden unsere Leser im Inseratenteile dieser



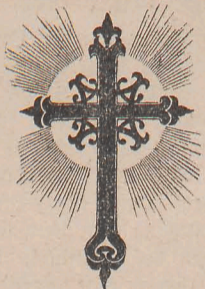
Heute um 4 Uhr des Morgens entschlief im Herrn, gestärkt durch die h. Sacramente, nach langem Leiden mein einziger theurerster Bruder, der emeritirte Pfarrer und Ehren-domherr

Otto von Diebitsch.

Um ein frommes Memento für die Seele des theueren Verbliebenen bittet
Kulm, den 20. März 1887.

die tiefbetäubte Schwester
Pauline von Diebitsch.

Die Exorte zur Pfarrkirche findet am Dienstag um 4 Uhr Nachmittags statt, die Vigilien beginnen am Mittwoch um 9 Uhr.



Heute 5 Uhr Nachmittags starb gottergeben und versehen mit dem hl. Sterbesacramenten unser heißgeliebte Pfarrer und Dekan

Nathanael Fritz

im Alter von 58 Jahren an der Lungenentzündung.

Wir geben hiermit unserm Schmerz Ausdruck und bitten der Seele des Entschlafenen im Gebete zu gedenken.

Dlonin, den 19. März 1887.

Der kath. Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung.

F. A.
Hackert.

„Kath. Begräbnisbund.“

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Rätz** gestorben ist und für denselben 200 Mark gezahlt sind. Der Beitritt ist anzumelden beim Kassirer **Lerch**, Kleine Mühlen-gasse 11, und beim Vorsteher **R. Willma**, Gr. Mühlengasse 20.

Stearin-
und
Paraffinlichte
empfiehlt billigt von 30 3 an
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Bestellungen

auf
Osterkerzen

mit und ohne Malerei

erbittet rechtzeitig

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38.

Bekanntmachung.

Die zur Pfarre Lantenburg Westpr. gehörigen Pfarrländereien

1) in Lantenburg (6 culm. Hufen mit Wirtschaftsgebäuden und Inventar),
2) in **Wlewsk** (2 culm. Hufen),
sollen auf 12 Jahre vom 1. Juli cr.

am Montag den **28. März cr.**,
von 10 Uhr Vormittags ab,
3) in **Wompierst** (4 culm. Hufen)
am **Mittwoch den 30. März cr.**

um 2 Uhr Nachmittags,
im hiesigen Pfarrhause meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können daselbst eingesehen werden.

Bietungslustige haben bei Beginn der Auctation für Lantenburg eine Kaution von 500 Mark und für Wlewsk und Wompierst je 300 Mark zu hinterlegen.

Lantenburg, den 17. März 1887.

Der kath. Pfarr-Kirchenvorstand.

Zum Abonnement auf alle Zeitschriften
ladet beim bevorstehenden Quartalswechsel hochachtungsvoll ein die
Dr. B. Lehmann'sche Buchhandl.,
Danzig, Ziegegasse 6.

Einen Lehrling
sucht
Leop. Ohl, Stellmachermeister,
Dirschau.

Eine vor etwa vier Jahren neu erbaute
Wassermühle
(an dem Lebfluh) mit zwei Gängen, mit etwa 14 Morgen Magd. Land incl. Wiese, ist vom 1. April oder später auf 12 Jahre unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten.
Gez. J. P. Ptach,
Gutsbesitzer.

Münchener Pichorr-Bräu,

König der bairischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Doppelt Waggonladung in kleinen Gebinden (von 8 1/2 und 15 Liter) in vorzüglicher Qualität soeben eingetroffen.

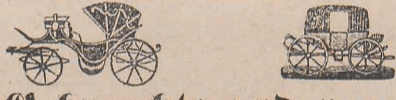
Danzig, den 19. März 1887.

Edmund Einbrodt,

Wachskerzen

in den gangbarsten Größen, weiß und colorirt aus bestem Wachs empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heil. Geistgasse 13.



Gebrauchte und neue Wagen

offerirt **F. Sczersputowski,**
Vorstädtischer Graben 66 I.

Patent.



Garnbehälter mit eingesetzter Unterfadenrolle in verkleinerter Maasst. ab.

Eine bahnbrechende deutsche Erfindung, das Vollkommenste auf dem Gebiete der Nähmaschinenindustrie

ist
die rotirende Zweispulen-Maschine

für Familien und Gewerbe, von

Junker & Ruh,

welche auch den Unterfaden direct von der überall künstlichen Garnrolle näht, spielend leicht zu handhaben ist und den schönsten Doppelstppstich bildet.

Alleinige Niederlage für Westpreussen bei:

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

A u f r u f

Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines neuen würdigen Denkmals für die Hochselige Königin Luise auf dem Karlsberge bei Oliva an Stelle des jetzt vorhandenen.

Auf der lieblichen Luisenhöhe des Karlsberges bei Oliva befindet sich ein dem Andenken der Hochseligen Königin Luise in treuer Verehrung gewidmetes Denkmal, welches in einer aus Holz gefertigten Pyramide mit einer Widmungsschrift besteht. Das Holz dieses Monuments ist durch den Zahn der Zeit arg mitgenommen und dem völligen Verfallen nahe, während die auf einer daran befestigten Blechtafel verzeichneten Gedanken der Erinnerung fast erloschen sind.

Um nun das Andenken an die Hochselige Königin Luise, die Mutter unseres von Gott so hoch begnadeten Monarchen und allgeliebten Landesvaters, unseres großen Heldenkaisers Wilhelm unsern Nachkommen, gerade hier in unsern vorgeschobenen deutschen Marken, wach zu erhalten, hat der unterzeichnete Kriegerverein freudigst den aus seiner Mitte angeregten Gedanken aufgenommen, dieses vereint — damaligen Verhältnissen vielleicht entsprechend — nur schlicht und ärmlich errichtete Denkmal in einer dem heutigen Glanze unseres theuren Vaterlandes würdigen Weise wiederherzustellen.

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König hat auf eine diesbezügliche unterthänigste Bitte des Poppoter Kriegervereins die Erneuerung des erwähnten Denkmals durch den Verein huldvollst zu genehmigen geruht und befohlen, daß Ihm der Plan vor der Ausführung vorgelegt werde.

Somit erlaubt sich nun der unterzeichnete Vorstand des Vereins an die geehrten Mitbürger und Kameraden die ergebenste Bitte zu richten, unser vaterländisches Werk durch rege Theilnehmung fördern zu helfen und durch Geldzuwendungen den schon bestehenden kleinen Grundstock zu vermehren.

Um das Interesse für die Sache wachzurufen ist von Seiten des Vereins eine Denkschrift herausgegeben, welche nach Möglichkeit versandt werden wird, sonst aber auch durch den Vereinsvorstand und die unten verzeichneten Sammelstellen, welche zur Annahme von Geldbeiträgen ermächtigt sind, gerne gratis verabfolgt wird.

So lassen Sie uns denn Alle gemeinsam, wie schon so oft, auch in diesem Falle betheiligen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind und gerade hier in unsern deutschen Ostmarken nie die Gelegenheit vorüber gehen lassen wollen, unsere echt deutsche Gesinnung zu zeigen und wahrhaft patriotische Gefühle stets zu hegen, zu pflegen und zu beleben.

In diesem Geiste und in freudiger Erwartung der Erfüllung unserer Bitte rufen wir Ihnen Allen, verehrte Mitbürger und Kameraden unseren patriotischen Gruß zu:
Mit Gott für König und Vaterland!

Zoppot, im März 1887.

Der Vorstand des Zoppoter Kriegervereins.

- | | | | |
|---|--|--|---|
| Bütow,
Prem.-Lieut. der Reserve u. Bahnhofsvorstand in Oliva.
Vorsteher. | Bielefeldt,
Hotelbesitzer in Zoppot.
Stellvertretender Vorsteher. | G. Stelter,
Rentier in Zoppot.
Rentant des Vereins. | Golowski,
Lehrer in Zoppot.
Schriftführer. |
| Burchardi,
Rentier in Zoppot, Pr.-Lieut. a. D. | Hochbaum,
Rentier in Zoppot. | Sulley,
Rentier in Zoppot. | Dobberstein,
Postmeister in Zoppot. |

Sammelstellen:

- In Danzig: In der Expedition des „Westpreussischen Volksblattes“, in der Expedition der „Danziger Zeitung“, in der Expedition der „Danziger Allgemeinen Zeitung“, bei Herrn Director **Scherler** (Hundegasse, früher Dehrlisch'sche Mädchenschule).
 - In Langfuhr: Bei Herrn Kaufmann **Wallner.**
 - In Oliva: Bei Frau Bahnhofrestauration **Hubrig**, bei Herrn Kaufmann **Fast**, bei Herrn Kaufmann **Kuhl**, bei Herrn **Feyerabend** (Hotel Karlsberg), bei Herrn **Korioth** (kath. Schulhaus), bei Herrn Inspector **Petz** in Belouken.
 - In Zoppot: Bei Herrn **Bielefeldt** (Strandhotel), bei Herrn **Werninghoff**, Seefstraße, bei Herrn Vereinsrentant **G. Stelter**, Südstraße, bei Herrn **Doetlaff**, Seefstraße.
- NB. Weitere Anmeldungen zur Annahme von Sammelstellen werden an Herrn **Bütow** in Oliva erbeten.

Mobiliar-Auction

Vorstädtischen Graben 49 (eine Treppe).

Mittwoch den 23. März, Nachmittags 3 Uhr, werde ich daselbst ein **Pollisander-Pianino**, ein Cylindurbureau und viele andere Möbel öffentlich versteigern, wozu einlade
Ed. Zannke, Auctions-Commisarius,
Bureau: Hundegasse 39.

Eine anständige, ältere, mit der Küche vertraute

Wirthin

wird gesucht für das Pfarrhaus in Neumark Westpr.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt
H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag den 22. März, 4. Serie grün, 126. Ab.-Vorst. Passe-partout D. Duzendbilletts haben Gültigkeit. Fest-Vorstellung. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers. **Prolog.** Verfaßt von Ludwig Malhoth, gesprochen von Carl Ernst. Daraus: **Kornblumen.** Historische Episode von Roderich Fels. Zum Schluß: **Des Königs Befehl.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Carl Lössler.

NB. Nach bereits erfolgtem Verbrauch der ausgegebenen Duzendbilletts wird erneuter Nachfrage zufolge eine zweite Serie ausgegeben zu demselben Preise, mit dem vortheilhaften Unterschied, daß nunmehr Duzendbilletts auch für die meisten Vorstellungen außer Abonnement (Gastspiele, Beneficende etc.) Gültigkeit haben.

Die Ausgabe findet an der Tageskasse statt bis 2. April incl.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.